

# Die Wunder-Segge (*Carex appropinquata*) in den Bruchwiesen bei Annweiler

Text und Fotos: Oliver Röllner

In Erinnerung an Prof. Dr. Norbert Hailer und seine großen Verdienste für den Naturschutz und die Landesforschung in der Pfalz (vgl. PREUSS 2003).

Die Wunder-Segge (*Carex appropinquata*), auch Schwarzkopf-Segge genannt, ist in Rheinland-Pfalz sehr selten und wird auf der Roten Liste der Farn- und Blütenpflanzen als eine vom Aussterben bedrohte Art (RL 1) geführt. Dabei wird auch der mittel- und langfristige Bestandstrend der Art negativ bewertet. (vgl. HANSELMANN et al. 2023).

Die Wunder-Segge (*Carex appropinquata*) ist die kleinere Schwester der im Pfälzerwald in Sümpfen verbreiteten Rispen-Segge (*Carex paniculata*). Sie ähnelt dieser im Habitus, bildet jedoch deutlich kleinere Bulten, hat deutlich schmalere Blätter und an der Basis der Stängel befinden sich ein charakteristischer schwarzbrauner, glänzender Faserschopf aus aufgelösten Blattscheiden.



Abb. 1: Wunder-Segge (*Carex appropinquata*) in den Bruchwiesen bei Annweiler (Mai 2026)

In Bayern gilt die Art als ungefährdet und in Baden-Württemberg als gefährdet. In den übrigen Bundesländern wird *Carex appropinquata* als stark gefährdet oder vom Aussterben bedroht geführt. Im benachbarten Saarland gibt es keine Vorkommen. Bevorzugte Lebensräume von *Carex appropinquata* sind nasse, zeitweilig überflutete Großseggenriede, extensiv genutzte Niedermoorwiesen sowie Erlen-Bruchwälder, die Art gilt als basenhold. (vgl. [www.floraweb.de](http://www.floraweb.de)).

Das Vorkommen der Wunder-Segge in den Bruchwiesen bei Annweiler wurde von Prof. Dr. Norbert Hailer 1981 im Rahmen von Biotopkartierungen entdeckt und 1985 veröffentlichte dieser einen Beitrag zu den Pflanzengesellschaften In den Bruchwiesen in der Tuexenia, der führenden Zeitschrift für Vegetationskunde im deutschsprachigen Raum (HAILER 1985).

Es handelte sich damals um den zweiten Nachweis von *Carex appropinquata* in der Pfalz und den ersten im Pfälzerwald. Norbert Hailer begründete die besondere Bedeutung des Gebiets nicht nur mit der Wunder-Segge und in der hier erstmals für den Pfälzerwald nachgewiesenen Pflanzengesellschaft *Caricetum appropinquatae* Tüxen 1947, sondern auch mit der bemerkenswerten Dynamik, die sich in dem Gebiet aufgrund der natürlichen Sukzession ausgehend von brachgefallenen Heuwiesen hin zu Ersatzgesellschaften abspielt. Sein Fazit lautete: Das vielfältige Gesellschaftsmosaik verdient aus Gründen der Sukzessionsforschung, aber auch aus Artenschutzgründen, den Status eines Naturschutzgebietes. ►



Abb. 2: Fruchtstände der Wunder-Segge

In seinem Aufsatz erwähnt der Autor auch anthropogene Gefährdungen: Durch ein dort geplantes Gewerbegebiet sowie durch Straßenbauvorhaben ist das Gebiet stark gefährdet. Das von HAILER (1985) erwähnte Gewerbegebiet wurde erschlossen und trägt heute den offiziellen Namen „In den Bruchwiesen“. Der Ausbau der B10, die unmittelbar angrenzend vorbeiführt, ist ebenso schon lange abgeschlossen (siehe Abb. 3).



**Abb. 3: Das Luftbild zeigt den Rest der ehemals landwirtschaftlich genutzten Fläche in den Bruchwiesen bei Annweiler sowie das gleichnamige Gewerbegebiet, das die Reste der Riedfläche auf der Südseite umschließt. Im Norden grenzt die B10 an. Die gelben Zahlen markieren Bereiche, in denen die Wunder-Segge heute noch wächst. Weitere Informationen dazu finden sich im Text. (Quelle: © GeoBasis-DE / BKG 2018 /NSW-GIS)**

Auf dem Luftbild (Abb. 3) ist gut zu erkennen, wo durch Aufschüttungen Gewerbeflächen in das Bruch hineingebaut wurden, sowie nördlich des Bruchs der Verlauf der Bundesstraße 10. Das Gewerbegebiet „In den Bruchwiesen“ steht selbstverständlich im Zusammenhang mit dem B10-Ausbau, von der sich die Region Prosperität versprach. Der Löwenherz-Tunnel und der Barbarossatunnel wurden in den Jahren 1991–1995 erbaut. Die Ortsumgehung (B10-NEU) konnte somit ab dem Jahr 1995 befahren werden. Mit der Erschließung des Gewerbegebiets wurde Ende der 1980er-/Anfang der 1990er-Jahre begonnen. Bemerkenswerterweise entstand dort als letztes großes Gewerbe der Forsthof Annweiler, erbaut von der städtischen Forstgesellschaft, Trifels Natur GmbH, eröffnet am 6. Juni 2025. Das Klimaschutzministerium förderte den Neubau mit 350.000 Euro über das ‚Klimabündnis Bauen in Rheinland-Pfalz – nachwachsende und kreislauffeffiziente Rohstoffe stärken‘. Bemerkenswert deshalb, weil Prof. Dr. Hailer selbst viele Jahre Forstamtsleiter in Annweiler war, Jahrzehnte bevor dieses Projekt geplant und umgesetzt wurde. Der Forsthof Annweiler wurde an einer Stelle errichtet, die unmittelbar

an das Bulten-Großseggenried mit der Wunder-Segge grenzt, siehe Abb. 3, gelbe Markierung Nr. 2 und Abb. 4.

### Wie steht es aktuell um *Carex appropinquata* und das *Caricetum appropinquatae* in den Bruchwiesen bei Annweiler?

Christian Weingart konnte bei seinen Intensivkartierungen in den Jahren 1999 bis 2006 das Vorkommen der Wunder-Segge bei Annweiler bestätigen. Seine Kartierungsdaten verwaltete er mit der damals üblicherweise verwendeten Erfassungssoftware FloEin. Diese Datenbank wurde später von Dr. Peter Thomas weiterbearbeitet. Von ihm erhielt ich die Information, dass Weingart in dem besagten Zeitraum in den Bruchwiesen rund 100 Exemplare von *Carex appropinquata* feststellte.

Ich konnte in den Jahren 2025 und 2026 dort nach der Art suchen und schätze den Bestand auf mindestens ca. 60 vitale blühende und fruchtende Horste. Diese verteilen sich auf drei Bereiche, siehe Abb. 3, gelbe Zahlen: 1: Entlang von zwei Gräben, Rasen-Großseggenried im Nordwesten; 2: Ein flächiges Bulten-Großseggenried am Ostrand des Gebietes und schließlich 3: Ein Weidengebüsch im Südosten des Bruchs.

Die Vergesellschaftung der Art ist interessant: Hailer schreibt: In den Bruchwiesen konnte sich das Wunderseggenried nur kleinflächig, schmal und langgestreckt in den ehemaligen Entwässerungsgräben entwickeln. Er nennt neben *Carex appropinquata* als weitere Großsegge *Carex rostrata*. Weingart nennt dagegen als Begleitseggen *Carex elata* und *Carex vesicaria*. Was HAILER (1985) beschreibt, findet sich heute an Punkt 1, was Weingart beschreibt, auf rund 100 m<sup>2</sup> an Punkt 2, siehe Abb. 3.

Die Wunder-Segge hatte es wahrlich in den Bruchwiesen bei Annweiler nicht immer leicht. Im Zuge des B10-Ausbaus wurden Standorte vernichtet und dortige Pflanzen umgesiedelt. Diesen Sachverhalt schildert PREUSS (1995). Er berichtet, dass die Queich im Zuge des Straßenbaus auf einer Länge von rund 150 m von der Nord- auf die Südseite der neuen B10 verlegt wurde und im Zuge dessen auch Horste von *Carex appropinquata* umgesiedelt wurden. Wo dies genau war, erschließt sich mir heute nicht mehr. Ich vermute allerdings, dass diese Wuchsplätze nicht mehr existieren.

Trotzdem hat die Wunder-Segge die letzten 45 Jahre, seit der Entdeckung durch Norbert Hailer, in den Bruchwiesen überdauert. Ob sie auch die nächsten Jahrzehnte übersteht, ist fraglich. Notwendige Maßnahmen zum Schutz des Rieds sind die Sicherung des Wasserhaushaltes und eine ange-



**Abb. 4:** Bulten-Großseggenried mit Wunder-Seggen (Wunderseggenried, *Caricetum appropinquatae*) in den Bruchwiesen. Im Hintergrund der Forsthof Annweiler. Von der Aussichtsplattform hat man einen hervorragenden Blick über das Ried und auf die Wunder-Seggen (*Carex appropinquata*) Mai 2026.

messene Pflege der Wuchsorte. Hier ist insbesondere auf die Ausbreitung der Späten Goldrute (*Solidago gigantea*) im Bruch zu achten. HAILER (1985) erwähnte die Art seinerzeit noch nicht. Die Einwanderung muss also erst später erfolgt sein. Weiterhin wären Pflegemaßnahmen an einigen Gräben förderlich, damit die Bedingungen für die Entstehung neuer Horste aus dem sicherlich reichlich vorhandenen Samenvorrat verbessert werden.

### Internetquellen

- Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität des Landes Rheinland-Pfalz, Klimabündnis Bauen Rheinland-Pfalz: <https://klimabuendnis-bauen.rlp.de>
- Daten und Informationen des Bundesamtes für Naturschutz zu Wildpflanzen in Deutschland: <https://floraweb.de>

### Literatur

**HAILER, N.** (1985): *Die Bruchwiesen bei Annweiler am Trifels – Gefährdung und Schutz eines erhaltenswerten Biotopes.* – *Tuexenia* 5: 207–210.

**HANSELMANN, D., R. FRITSCH, S. CASPARI, R. HAND, T. SCHNEIDER & C. RENKER** (2023): *Rote Liste und Florenliste der Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta et Spermatophyta) in Rheinland-Pfalz.* – Mainz. 167 S.

**PREUSS, G.** (1995): *Orchideen dürfen im Verborgenen weiter blühen. Rettungsaktion mit fachlicher Hilfe der POLLICHIA geglückt. Bedrohte Arten haben B 10-Umgehung Platz gemacht – Nach sechs Jahren steht fest: Aufwand hat sich gelohnt!* – *POLLICHIA-Kurier* 11/3: 102–103.

**PREUSS, G.** (2003): *Prof. Dr. Norbert Häiler: Vier Jahrzehnte Naturschutz und Vorstandsarbeit in der POLLICHIA.* – *POLLICHIA-Kurier* 19 (4): 47–48.

## Die Welsche Ochsenzunge

Text und Fotos: Dr. Dr. Otto Schäfer

Alles an ihr ist heute ungewöhnlich: Ochsen, die Pflanzengattung Ochsenzunge und das Wort „welsch“. Die Welsche Ochsenzunge gibt es bei uns praktisch nur in Spezialgärtnereien. Sie heißt inzwischen „Italienische Ochsenzunge“, denn die Unbefangenheit, mit der Hieronymus Bock die romanischen Sprachen und Kulturen „welsch“ nennt, ist uns abhandelbar gekommen. „Welsch“ wirkt abschätzig, man denkt an „Kauderwelsch“.

Die Laubblätter sind strack und kratzig, waffelartig gewellt und gebeult, mit groben Haaren. Von der Pflanzenfamilie der Raublattgewächse, zu denen die Ochsenzungen gehören, hat Hieronymus Bock eine Vorahnung, die Verwandtschaft mit Borretsch ist ihm offensichtlich klar. Bezaubernd wirkt das Azurblau der Blüten („lieblich himmelblo“, schreibt Bock). Es handelt sich um eine alte Zierpflanze (sie wird „in den gärten gezelet [gezogen]“).

Hieronymus Bock spürte das mediterrane Gewächs in freier Natur auf: „Die groß zam Ochsenzung wachßt in ettlichen lenden auff den besten äckern als in Lothringen / bei Dusa / Sant Nicklaus pfort / und umb Nancea / in derselben revier und art hab ich sie funden [...]“ Was sind das für Fundorte und Standorte? Die Salzstadt Dieuze hieß damals Duss und war deutschsprachig, aber Saint-Nicolas-de-Port und Nancy lagen schon immer jenseits der Sprachgrenze, in „welschem“ Gebiet. Es war bisher unbeachtet geblieben, dass Hieronymus Bock weit über Bitsch hinaus bis ins Herz Lothringens vordrang und dort botanische Beobachtungen anstellte. Erst das zweisprachige Hieronymus-Bock-Projekt in Zweibrücken und Hornbach 2025 hat darauf die Aufmerksamkeit gelenkt.

Das Wort „Art“ in „revier und art“ kann man überlesen. Um es zu verstehen, braucht man ein frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Dort sieht man, dass „Art“ damals nicht unbedingt unserem üblichen Verständnis entspricht (Sorte oder Spezies), sondern auch „gepflühtes Land“ heißen kann. Das ist offenbar gemeint: die Welsche Ochsenzunge ist ein seltenes Ackerwildkraut, das inzwischen praktisch verschwunden ►